

Gefahrlose Vergleiche, unnütze Modelle

Eine Replik auf Helga Cremer-Schäfer

Thomas Herz

1. Das Problem

Das erste Mal, daß ich hörte, wie jemand den Ausschluß der Juden aus Alltag und Beruf nach 1933 mit Ereignissen in der Bundesrepublik nach 1945 verglich, war, als Erwin K. Scheuch 1967 auf dem Kölner Neumarkt die Bürger zur Solidarität mit den protestierenden Studenten aufrief. Sonst drohe ein ähnlicher Prozeß in Gang zu kommen wie damals. Welche Bedeutung hat ein solcher Vergleich?

Helga Cremer-Schäfer fragt in ihrer Skizze (1993) nach Übereinstimmungen und Unterschieden zwischen dem Ausschluß von Asylbewerberinnen und Asylbewerbern und anderen Gruppen. Als Beispiel nennt sie zwei Diskurse über Ausschließungsprozesse, die in den letzten Jahren geführt worden sind: über „Ausländerkriminalität“ und über „Sicherheitspaniken“. Die kritische Kriminologie habe sich mit vier Feindbildern beschäftigt: mit „Terroristen“, „Drogenabhängigen und Dealern“, „Kriminellen“ und mit „Gewalttätern“. Cremer-Schäfer nennt auch Juden 1933 und danach und Frauen heute. Sie fragt nach der Verbindung von Ausschließungspraktiken: „Die Strategie der Ausbürgerung innerer Feinde (die erfolgt, weil sie zum Staatsvolk gehören), ihre Definition als ‚Nicht-Zugehörige‘, ist nicht identisch mit rassistischen oder nationalistischen Ausschließungspraxen und nicht wesensgleich mit dem nationalsozialistischen Antisemitismus. Dringlich scheint mir aber die Bearbeitung der Frage, was genau diese Ausschließungspraxen verbindet“ (6). Soll die Antwort, so Cremer-Schäfer, eher kulturell oder ökonomisch oder politisch sein?

Angeregt durch die Darstellung Cremer-Schäfers, vor allem durch ihre Fragen, möchte ich einige Anmerkungen zu dem Problem eines Vergleiches von Ausschließungspraktiken zur Diskussion stellen. Es geht mir dabei um die *kulturelle Konstruktion und Begründung* dieser Praktiken. Ich beziehe mich auf die Juden und den Antisemitismus, hauptsächlich in der Weimarer Republik und während der NS-Herrschaft. Den Ausschluß der Juden vergleiche ich mit der Behandlung von Asylbewerberinnen/Asylbewerbern und Ausländern in Deutschland heute. Dem Kommentar liegen einige Ideen zugrunde, die ich zusammen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Rahmen eines Forschungsprojekts über Konflikte über den Nationalsozialismus nach 1945 entwickelt habe.

Ein zunächst oberflächlicher Vergleich fördert viele Gemeinsamkeiten zutage. Der Ausschluß damals richtete sich zwar gegen die eigenen Landsleute, während sie sich heute gegen Ausländer richtet. Jedoch waren

die Juden bis 1933, trotz des Anscheins des Gegenteils, sozial nicht integriert. Ich würde ihre Stellung mit der von „Fremden“ vergleichen. Zwar hatte der Antisemitismus der Nazis eine eindeutige und nachlesbare ideologische Grundlage in Hitlers „Mein Kampf“, aber wer hatte schon dieses Machwerk gelesen – wie heute die Pamphlete der Rechtsradikalen. Der Antisemitismus hatte eine lange Tradition – wie der grassierende Rassismus heute. Die Marginalisierung wurde vor 1933 öffentlich inszeniert, z. B. in den Auseinandersetzungen zwischen dem Berliner NSDAP-Gauleiter in Berlin, Goebbels, und dem jüdischen Berliner Vize-Polizeipräsidenten Bernhard Weiß (Bering) – wie heute die Verbrennung von Asylbewerberheimen. Eine Partei betrieb den öffentlichen Antisemitismus in einem Kampf, der nicht nur den Juden, sondern dem ganzen demokratischen System galt – wie heute die kleinen extremen Gruppierungen.

Man kann, glaube ich, bei diesem Vergleich nicht stehenbleiben. Die Verbindungslinien zwischen Ausschließungsprozessen heute und um 1933 und danach lassen sich in der politischen Kultur der Zeit identifizieren. Dabei ist es wichtig zu berücksichtigen, daß wir es mit einem Veränderungsprozeß zu tun haben. Die Reaktion auf die Zunahme von Asylbewerbern, Kriegsflüchtlingen und auf die wachsende Einwanderung von sog. Aussiedlern ist nur zu verstehen, wenn wir sie als Teil der Veränderung der politischen Kultur begreifen. Die gesellschaftliche Konstruktion des Ausschlusses verändert sich. Wir sind Zeugen und Teilnehmer einer Veränderung des grundlegenden politischen Diskurses, auf welchem die aktuelle politische Kultur der Bundesrepublik bzw. Deutschlands basiert. Ich möchte dies anhand einiger Thesen belegen.

2. Das „Negativmodell“ Judenvernichtung und seine kulturellen Funktionen

Meine erste These ist, daß bei einem Vergleich zwischen Asylbewerbern heute mit Juden damals ein entscheidender Faktor berücksichtigt werden muß. Der Antisemitismus der Weimarer Zeit und die Marginalisierung sowie der Ausschluß und die Ermordung der Juden stellen ein „Negativmodell“ dar, mit dessen Hilfe man Ereignisse in der Gegenwart deutet und vergleicht. Dieses Modell unterscheidet sich in einem wichtigen Punkt von früheren „Modellen“.

Der Vorgang der Ausschließung der Juden in der NS-Zeit setzt sich aus einzelnen Elementen zusammen. Ein Element ist der Antisemitismus der Weimarer Republik und der wilhelminischen Zeit, der „Bilder“ von Juden und Argumenten über deren „Andersartigkeit“ und „Schädlichkeit“ der Öffentlichkeit zur Verfügung stellte. Damit ließen sich Ausschließungspraktiken traditional legitimieren. Ein weiteres Element ist Hitlers rabiater Antisemitismus, der eine charismatische Begründung für den Ausschluß lieferte. Ein drittes Element ist der juristisch-rational begründete Ausschluß, der durch die sog. Nürnberger Rassegesetze legitimiert wurde (Baum). Aber das Modell schließt auch Praktiken ein, die sich nicht

unter diese Legitimitätsgründe subsumieren lassen: gewalttätige Attacken, z. B. anlässlich der sog. Reichskristallnacht, Flucht und Vertreibung und schließlich Deportation und Ermordung. Jedes Element kann benutzt werden, um Ereignisse in der Gegenwart zu interpretieren und eine Bedeutung zu geben. Scheuch dachte mit Sicherheit nicht an Lager für Studenten, während es bei Cremer-Schäfer heißt: „Arme Fremde werden nicht mehr nur ghettotisiert, sondern in Lager verbracht“ (3). Das Modell ist eine kulturelle Konstruktion und Rekonstruktion. Jede/r, die/der zum Nationalsozialismus Stellung nimmt, trägt dazu bei, den damaligen Ereignissen eine Bedeutung zu geben. Sie/Er verändert das Modell. Einige, z. B. Journalisten und Wissenschaftler, haben einen größeren, andere, z. B. „die Frau/der Mann auf der Straße“, einen geringeren Einfluß auf das Modell.

Die Deutschen hatten in den Jahren um 1933 und danach ein anderes Modell vor Augen. Um dieses Modell zu charakterisieren, greife ich eine Idee von Volkov auf. Sie bezeichnet den Antisemitismus, der dem Ausschluß der Juden in der NS-Zeit vorausging, als einen kulturellen Code. Ein Antisemit bzw. ein Philosemit zu sein, bedeutete nicht nur, für oder gegen Juden zu sein. Man bekannte sich gleichzeitig zu Werten, Normen, politischen Programmen und zu Weltanschauungen. Antisemitismus bildete nur das Kürzel für eine öffentlich sichtbare Parteinahme für eine „Ideologie“. „Der“ Jude stand für Marxismus, Kapitalismus und Liberalismus, für Einfluß, Macht und Dekadenz. Antisemitismus war ein kultureller Code, mit dem man seine politische und soziale Position in der Gesellschaft markieren konnte. Der kulturelle Code des Antisemitismus legitimierte im 19. und 20. Jahrhundert formelle und informelle Ausschließungspraktiken. Gewalt gegen Juden blieb jedoch die seltene Ausnahme. Das ändert sich mit den Nazis. Der Ausschluß der Juden war eine unter mehreren Programmpunkten der Nazis, mit deren Hilfe sie die Demokratie zustürzen suchten. D. h. vor der sog. Machtübernahme 1933 nutzten die Nazis die Juden in ihrem politischen Kampf um die Macht. Die „antisemitische Kultur“ konnte mobilisiert und zum Zwecke des Machterwerbs und der Herrschaftssicherung eingesetzt werden. Die Nazis organisierten, systematisierten und radikalisierten den Antisemitismus. Die Vehemenz ihres Kampfes und die Destruktivität ihrer Ideologie hatte in Europa nicht seinesgleichen. Es ist in Reaktion auf diese Kultur der Gewalt und ihre Ergebnisse, daß das Negativmodell nach 1945 in der Bundesrepublik entwickelt und wirksam wurde.

Das Negativmodell ist vielfältig verwendbar. Die Tötung der Kulaken durch Stalins Regime, die Ermordung von Vietnamesen durch US-amerikanische Soldaten in My-Lai, die Ermordung von Millionen Kambodschanern durch Pol Pots Regime und die ethnischen „Säuberungen“ im ehemaligen Jugoslawien sind alle mit der Ermordung der Juden verglichen worden. Im jüngsten Film „Testimonies“ des israelischen Filmemachers Ido Sela werden israelische Soldaten und Offiziere, die an der Malträtierung von Palästinensern in den besetzten Gebieten beteiligt gewesen sind,

gefragt, ob sie diese Handlungen auf dieselbe Ebene stellen wie die Behandlung der Juden durch die Nazis, eine Idee, die sie weit von sich weisen. Der Einfall der Israelis in Libanon 1982 ist von Angehörigen der deutschen „Linken“ mit den Nazis verglichen worden.

Das gemeinsame an diesen Beispielen ist, daß das Modell für den politischen Kampf instrumentalisiert wird. Auch für Cremer-Schäfer trifft dies zu. Sie fragt nicht nur nach Gemeinsamkeiten, sie benutzt das Modell, um Ereignisse in der Gegenwart zu kritisieren und um daraus „politisches Kapital“ zu schlagen.

Die zweite These folgt aus der ersten. Sie besagt, daß die Anwendung des Modells, d. h. seine politische und/oder ökonomische Instrumentalisierung, auf einem kulturellen Vorgang beruht. Ereignisse, Handlungen, Personen und Institutionen in der Gegenwart werden entsprechenden Ereignissen, Handlungen, Personen und Institutionen im Nationalsozialismus – vereinfacht gesprochen – gleichgestellt oder als ungleich klassifiziert. Daraus entwickelt sich dann ein politisches oder ökonomisches Argument. Argumente erhalten durch ihre Bezugnahme auf das Modell eine besondere Bedeutung und ein besonderes Gewicht.

Ich möchte im folgenden die politischen Funktionen des Negativmodells einer genaueren Analyse unterziehen.

3. Die politischen Funktionen des Negativmodells

Die dritte These lautet: Die Anwendung des Negativmodells war bis in die 1980er Jahre ein wirksames Instrument in politischen Auseinandersetzungen und insbesondere in der Anwendung zum Zwecke des Ausschlusses von „Extremisten“. Es verliert mit der Wende 1982/83 seine Effektivität. Es hat vor allem nach der Vereinigung an Wirksamkeit eingebüßt. Der Diskurs, der die politische Kultur bis Anfang der 1980er Jahre dominierte – der Diskurs über den Nationalsozialismus – soll nunmehr durch einen anderen Diskurs ersetzt werden, der zwei Elemente enthält: Deutschland als kulturell homogenes Land, die Deutschen als Opfer der stalinistischen Vergangenheit. Es ist dies der Hintergrund, auf dem die „Behandlung“ der Asylbewerberinnen/Asylbewerber und Ausländer gesehen werden muß.

Das Negativmodell ist in der Nachkriegszeit benutzt worden, um sich von „links“ *und* „rechts“ abzugrenzen. In der ersten Phase der Nachkriegszeit, d. h. in den 1950er und 1960er Jahren, wurde es mit relativ großem Erfolg benutzt, um Rechtsradikale, Neonazis und Antisemiten zu marginalisieren. Die Sozialistische Reichspartei (SRP) wurde als Nachfolgeorganisation der NSDAP verboten. Als es darum ging, im Jahre 1959/60 sich von den Synagogen-Schmierern zu distanzieren, gerierte sich die Deutsche Reichspartei (DRP) als eine demokratische Partei; sie stehe nicht in der Tradition der Nazis. Die Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD) versuchte sich immer wieder vom Odium des Nationalsozialismus zu befreien. Die positive Bezugnahme auf den Nationalsozialismus blieb beschränkt auf winzige Gruppen, die kaum sichtbar waren. Die Marginali-

sierung war dann erfolgreich, wenn sich Rechtsradikale und Neonazis als Organisation oder Partei formierten, wenn die „Protagonisten“ einen niedrigen Status hatten, und wenn das inkriminierte Verhalten als ein krasser Verstoß gegen Normen, die den korrekten Umgang mit der NS-Vergangenheit reguliert, beurteilt wurde. Weniger erfolgreich war man, wenn es um Personen mit einem hohen Status ging, wenn die genannten Verstöße einen geringen „Unrechtsgehalt“ hatten, und wenn es galt, nicht-organisiertes Handeln zu marginalisieren. Zeitlich gesehen wurde die Geltung des Negativmodells 1959/60 im Zuge des Konfliktes um die Kölner Synagogenschmiererei bestätigt und dann noch einmal im Zuge der Ausstrahlung der TV-Serie „Holocaust“. Das Negativmodell erwies sich als zunehmend effektiv, denn die Grenze zwischen rechtsradikalen und neonazistischen Gruppen und Antisemiten einerseits und der demokratischen Gesellschaft andererseits war fast unüberwindbar. Gegen linke Gruppen wurde das Negativmodell ebenfalls benutzt. Der Beschluß der Ministerpräsidenten der Länder, eine Gewissensprüfung bei der Einstellung von Beamten einzuführen, wurde mit den Lehren aus der NS-Zeit und der Gefährdung der Weimarer Demokratie von Rechts- und Linksextremen begründet. In der Bekämpfung des Terrorismus in den 1970er Jahren war das Negativmodell auch effektiv. Die Abgrenzungsfunktion des Negativmodells geht allmählich verloren. Dies möchte ich anhand einiger empirisch gestützter Argumente belegen.

Es gibt eine gerade Linie von der Marginalisierung und Verfolgung von Juden, deren Vertreibung und Flucht, die Schwierigkeiten ihrer Aufnahme, z. B. in der Schweiz, in Frankreich, in Großbritannien und in den USA, zur Einbeziehung des Grundrechts auf Asyl in das Grundgesetz bis zur Änderung des Art. 16 GG heute. Wenn heute über die Änderung des Art. 16 GG gestritten wird, dann wird gleichzeitig darüber gestritten, ob die Verpflichtung aus der NS-Vergangenheit noch gelten soll. Wer die Irrelevanz der NS-Zeit für heutiges politisches Handeln bejaht, der kann für eine Änderung eintreten.

Das Negativmodell wird stets benutzt, um das Ausmaß der Demokratisierung der politischen Kultur und der bundesrepublikanischen Institutionen zu „vermessen“. Nach vorherrschender Auffassung sind die Institutionen des westdeutschen Staates gestaltet worden in Reaktion auf das Negativmodell. Sie funktionieren gut und schützen gegen undemokratische Tendenzen (Lepsius). Untersuchungen der politischen Kultur in der Bundesrepublik waren und sind immer noch auf das Negativmodell fixiert. Diagnostiker betonen, die politische Kultur habe sich von der, die in der NS-Zeit galt, entfernt und einem westeuropäischen Modell angenähert. Aber im entscheidenden Moment der Asyl-Politik und des Umgangs mit Ausländern zeitigt das Negativmodell keine Wirkung. Es hält weder jugendliche Minderheiten davon ab, Asylbewerberinnen/Asylbewerber, Ausländer, Behinderte und jüdische Gedenkstätten zu attackieren, noch die Zuschauer vom Beifall; es macht die Institutionen wie Landesregierungen, Polizei und Massenmedien nicht abwehrbereit und handlungseffektiv

noch hält es die politischen Eliten davon ab, die Barrieren gegen Asylbewerberinnen und Asylbewerber zu erhöhen und ausländerfeindlicher Rhetorik Vorschub zu leisten.

In der Nachkriegszeit erlaubte das Negativmodell den Kontrahenten, sich in zwei Lager zu spalten. Das eine Lager bestand aus der winzigen Minderheit derjenigen, für die das Negativmodell durchaus verwendbar, für die es kein „Negativmodell“ war. Sie nahmen auf das Negativmodell Bezug, indem sie NS-Symbole benutzten, Sonnenwendfeiern veranstalteten, Lesungen wie die Lippoldsberger Dichtertage durchführten und sonst den nationalsozialistischen Gedanken in Geheimzirkeln „weiterentwickelten“. Der Rechtsradikalismus versuchte sich zwar zu etablieren, jedoch im Rahmen der herrschenden politischen Kultur. Rechtsterrorismus blieb ein begrenztes Phänomen. In der Gegenwart verliert die Codefunktion des Negativmodells an Trennschärfe. Die „Lichterketten-Demonstranten“ konnten kaum ein unverbindlicheres Zeichen benutzen, um ihren nicht-politischen Protest auszudrücken. Es sollen sich möglichst alle, einschließlich derjenigen, die sich tatkräftig für einen Asyl-„Kompromiß“ einsetzen, auf der Seite der Demonstranten einfinden. Dieses Lager ist politisch äußerst heterogen in bezug auf den Gegenstand, für den demonstriert wird.

Schließlich wird in den verschiedensten Kontexten der Nationalsozialismus herangezogen, um den Geschehnissen in der DDR und die „Aufarbeitung“ der DDR-Vergangenheit eine Bedeutung zuzuweisen. Der Tenor vieler solcher Vergleiche läuft darauf hinaus, Normverstöße während der NS-Zeit zu normalisieren und solche während der DDR-Zeit zu dramatisieren. So wird z. B. Hans Modrow mit einem NS-Gauleiter verglichen (fr. = F. K. Fromme in FAZ vom 28. 5. 1993), der nach 1945 für vergleichbare Taten nicht so glimpflich davongekommen wäre wie Modrow vor dem Dresdner Landgericht. Implizit wird in diesem Kommentar behauptet, bei der „Aufarbeitung“ der Vergangenheit würde man mit zweierlei Maß messen. Nach allem, was wir über die Entnazifizierung wissen, wäre es genau umgekehrt gewesen – der NS-Gauleiter wäre erst gar nicht vor Gericht gestellt worden.

4. Schlußbemerkung

Ich habe, angeregt durch Helga Cremer-Schäfer, die heutigen Ausschließungspraktiken in Beziehung zur geltenden politischen Kultur gesetzt. Der Diskurs, der die politische Kultur der Nachkriegszeit dominierte, galt dem Nationalsozialismus. Ich habe in diesem Diskurs ein Negativmodell herausgeschält, der alle Ausschließungspraktiken der Nazis vereint. Mit diesem Modell konnte man den verschiedensten politischen Ereignissen und Personen eine Bedeutung zuweisen. Man konnte vor allem andere ausschließen. Das Besondere der Geschehnisse um Asylbewerberinnen/Asylbewerber und Ausländer liegt meiner Meinung nach darin, daß das Negativmodell nicht mehr wirkt. Es verliert seine Gültigkeit durch eine

Veränderung des Diskurses, der der politischen Kultur zugrunde liegt. Wenn diese Analyse richtig ist, dann scheint mir die Frage sinnvoll, ob man andere von Cremer-Schäfer erwähnte Diskurse, z. B. über „Sicherheitspaniken“, über „Ausländerkriminalität“, über „Drogenabhängige und Dealer“, über „Kriminelle“ und über „Frauen“, in derselben Weise mit dem Kern der politischen Kultur in Verbindung bringen kann. Nach meinen bisherigen Überlegungen würde ich die Frage verneinen. Aber dies ist eine Frage, die eine dritte Leserin/ein dritter Leser beantworten könnte.

Literatur

Helga Cremer-Schäfer: Gefährliche Rituale, nützliche Mythen, in: KrimJ 25, 1993, 3–7

Alteburgerstr. 329c
50968 Köln